

Am Institut für Philosophie der Karl-Marx-Universität war eine Reihe von Jahren Rugard Otto Gropp als Professor für dialektischen Materialismus tätig. In seinem Wirken als politisch engagierter Hochschullehrer und auf Grund seines konsequenten Auftretens in den ideologischen Auseinandersetzungen der fünfziger und sechziger Jahre hat er die Durchsetzung marxistischer Positionen auf weltanschaulichem Gebiet wesentlich mitbestimmt. Doch darüber hinaus war Rugard Otto Gropp wohl einer der Wissenschaftler unter der ersten Generation marxistischer Philosophen, die wichtige methodologische Fragen der marxistischen Philosophie und ihres Verhältnisses zu den theoretischen Quellen aufzuwerfen verstanden. In vielen Publikationen trat er in diesen Auseinandersetzungen mit einem eigenen, sehr konsequent durchgeführten Standpunkt auf und brachte so manchen wichtigen Gesichtspunkt in die Diskussion ein. Besonders in der Abwehr revisionistischer Positionen hat sich Rugard Otto Gropp Verdienste erworben. Er war ein aufrechter Kommunist. Unter der faschistischen Diktatur mußte er jahrelange Kerkerhaft erleiden, so daß seine Gesundheit untergraben wurde. Nach der Befreiung vom Faschismus erarbeitete er sich konsequent eine umfassende weltanschauliche Bildung und setzte trotz seines angegriffenen Gesundheitszustandes alle seine Kräfte beispielhaft für die Durchsetzung der Ideen des Marxismus-Leninismus ein. Erst nach der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus konnte sich Rugard Otto Gropp entsprechend seiner Befähigung zur wissenschaftlichen Tätigkeit ausreichend entwickeln. In seinen Jugendjahren waren die Bedingungen für ihn, einen mittellosen jungen Mann aus einer kleinen Beamtenfamilie, nicht gegeben.

Rugard Otto Gropp wurde am 22. März 1907 als Sohn eines Magistratsinspektors in Magdeburg geboren. Sein Abitur machte er am Realgymnasium seiner Vaterstadt mit Auszeichnung. Er erlernte zunächst den Beruf eines Büroangestellten und studierte dann von 1926 bis 1929 als Werkstudent Germanistik, Geschichte, Philosophie, Kunstgeschichte sowie Journalistik an verschiedenen Universitäten, und zwar in Leip-[28]zig, München und Berlin. Arbeitslosigkeit und Mangel an finanziellen Mitteln zwangen ihn 1929 zum Abbruch des Studiums. In den folgenden Jahren (bis 1934) gehörte er zu dem Heer der Arbeitslosen; nur gelegentlich gelang es ihm, eine Aushilfsbeschäftigung zu erhalten. Die eignen Erfahrungen sozialer Notlage sowie die aufmerksame Beobachtung der politischen Kämpfe jener Zeit führten den Einundzwanzigjährigen in die Revolutionäre Studentengruppe Berlin, und 1929 schloß er sich den Reihen der Kommunistischen Partei Deutschlands an, wo er als Instrukteur tätig war. 1930 war er in der Revolutionären Gewerkschaftsopposition (RGO) und in der Internationalen Arbeiterhilfe (IAH) tätig. Nachdem die Faschisten 1933 ihre Macht errichteten, beteiligte sich Rugard Otto Gropp als Kommunist am illegalen Widerstandskampf.

Ab 1934 arbeitete er als Stenotypist, Korrespondent und Büroangestellter in verschiedenen Anstellungen, wurde aber zweimal – 1939 und 1940 – auf Betreiben der Gestapo, die ihn seit 1938 beobachtete, aus seiner Arbeitsstelle entlassen. 1940 unternahm er erneut den Versuch, sein Studium abzuschließen. Jedoch seine Verhaftung durch die Gestapo im März 1941 verhinderte diese Pläne. Unter dem Verdacht der Vorbereitung des Hoch- und Landesverrats wurde er nach einjähriger Gestapohaft in das Konzentrationslager Sachsenhausen gebracht. Auch dort beteiligte sich Rugard Otto Gropp an der illegalen Arbeit, besonders unter den ausländischen Häftlingen. Diese schweren Jahre konnten seine kommunistische Gesinnung nicht erschüttern, wohl aber trug er gesundheitliche Leiden davon, die ihn zeitlebens in seiner Arbeitskraft behinderten.

Als er im November 1944 in die sogenannte „Bewährungsbrigade Dirlewanger“ (ein Strafbataillon) gezwungen und an die Front versetzt wurde, nutzte er zusammen mit anderen Kameraden die Gelegenheit, vor dem Einsatz in Nordungarn auf die Seite der Sowjetarmee überzugehen. 1945 wurde er aus einem sowjetischen Lazarettlager entlassen und ging nach Deutschland zurück.

Rugard Otto Gropp gehörte zu den ersten mit der marxistischen Philosophie vertrauten Genossen, die auf weltanschaulichem und propagandistischem Gebiet eingesetzt wurden. Bereits Ende 1945 war er am philosophischen Seminar an der Universität Halle als wissenschaftlicher Hilfsassistent tätig und gehörte somit zu den ersten Aktivisten im Hochschulbereich.

Diese philosophischen Seminare waren nach 1945 die ersten von Marxisten getragenen Lehrkollektive für Philosophie und waren außer in Halle auch in Leipzig und Jena eingeführt worden. Zu den

Mitstreitern R. O. Gropps in Halle gehörte übrigens auch Georg Mende, später Professor für Geschichte der Philosophie in Jena. 1946 mußte Gropp seine Tätigkeit in Halle unterbrechen, da Lungen-Tbc bei ihm festgestellt wurde. Zwei Jahre verbrachte er in einem Sanatorium.

In den ersten Jahren seiner wissenschaftlichen Tätigkeit trat R. O. Gropp vor allem mit Arbeiten zur marxistischen Geschichtswissenschaft und zur Bedeutung des historischen Materialismus hervor. Seine Aufsätze waren wichtige Beiträge im Kampf gegen das noch weitverbreitete idealistische, ja z. T. von faschistischer Mystifikation geprägte Geschichtsdenken. Besondere Bedeutung hatten seine Aufsätze für die Durchsetzung einer marxistisch orientierten Geschichtswissenschaft an den Universi-[29]täten, da sie konzeptionelle Probleme dieser Wissenschaftszweige explizit behandelten. In dem damals von der SED bei ihrer Gründung neu herausgegebenen theoretischen Organ „Einheit“ erschienen folgende Artikel von R. O. Gropp: „Geschichts- und Gesellschaftsproblematik“<sup>1</sup> und „Die abstrakte Geschichtsbehandlung und ihre apologetische Bedeutung“.<sup>2</sup> Von besonderer Bedeutung war auch der Aufsatz „Voraussetzungen und Aufbau der Geschichtswissenschaft“, der 1949 in der Zeitschrift „Pädagogik“ erschien.<sup>3</sup>

Die Auseinandersetzung zur bürgerlichen Geschichts- und Gesellschaftsauffassung war auch das Thema der Dissertationsschrift, die R. O. Gropp 1948 an der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät in Leipzig erfolgreich verteidigte.<sup>4</sup> Zu seiner weiteren Qualifizierung besuchte Gropp von 1949 bis 1950 den 2. Hochschuldozentenlehrgang für dialektischen und historischen Materialismus an der Parteihochschule „Karl Marx“, den er mit hervorragendem Ergebnis abschloß. Anfang 1949 war Gropp als Direktor des Philosophischen Seminars in Halle eingesetzt worden, und 1950 wurde ihm die Hauptredaktion der „Einheit“ übertragen. Aber noch im gleichen Jahr mußte er erneut ins Sanatorium.

Nach erfolgreicher Habilitation 1952 wurde er zum 1.8.1952 als Professor mit Lehrauftrag für dialektischen und historischen Materialismus an die Universität Leipzig berufen. Nach kurzer Tätigkeit am Franz-Mehring-Institut nahm er die Arbeit als Hochschullehrer am damaligen Institut für Philosophie auf. Zu diesem Zeitpunkt war R. O. Gropp bereits als profiliertes Wissenschaftler anerkannt, vor allem durch seine obengenannten Arbeiten, die immer wieder Probleme der weltanschaulichen und methodologischen Orientierung der Geschichtswissenschaften zum Gegenstand hatten. Die positive Darlegung des marxistischen Standpunktes verband R. O. Gropp mit einer grundsätzlichen Kritik bisher noch wirksamer Tendenzen idealistischer Geschichtsschreibung, und er begründete damit immer wieder die Revolutionierung des Geschichtsdenkens seit Marx. Er arbeitete besonders den Beweis für die Tragfähigkeit der historisch-materialistischen Prinzipien bei der Behandlung geschichtlicher Abläufe und Phänomene heraus und unterstützte damit die Bemühungen anderer Marxisten, wie z. B. der Historiker Walter Markov, Walter Bartel u. a. Das Thema Geschichte, Geschichtsdenken und Stellung der Marxisten zum geistigen Erbe beschäftigte R. O. Gropp zeitlebens. Bei der Bearbeitung dieser Problematik hat er sich große Verdienste erworben, indem er diese Themen immer wieder ins weltanschauliche Bewußtsein rückte. Darauf wird zurückzukommen sein.

Seine Hochschullehrertätigkeit am Institut für Philosophie in Leipzig begann R. O. Gropp am 29. 4. 1953 mit der Antrittsvorlesung „Über idealistische und materialistische Dialektik“. Im Rahmen des damaligen Ausbildungsprogramms hielt er die Vorlesungen zum dialektischen Materialismus, die auch ich mit meinem Studienbeginn 1954 hörte. Diese Vorlesungen waren auf Grund der Vortragsweise zwar nicht von äußerlicher Brillanz, wohl aber von einem klaren, logischen Aufbau entsprechend der von Gropp vertretenen Systematisierung des dialektischen Materialismus. Eingeführt wurden sie mit einer Charakteristik wichtiger Aspekte des revolutionären Gehalts der marxistischen Philosophie, – ihres Klassencharakters, ihrer Praxisbeziehung, des Verhältnisses von Wissenschaftlichkeit und Parteilichkeit usw. Die Studenten wur-[30]den mit den dialektischen Gesetzen und

---

<sup>1</sup> Einheit, H. 7, 1947.

<sup>2</sup> Ebenda, H. 8, 1948.

<sup>3</sup> Pädagogik, H. 12, 1949.

<sup>4</sup> R. O. Gropp: Die bürgerliche Geschichts- und Gesellschaftsproblematik. Dissertation an der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig vom 17. August 1948.

wichtigsten Kategorien des dialektischen Materialismus vertraut gemacht. Prof. Gropp war ein geduldiger und aufmerksamer Lehrer, der auch auf Fragen der Studenten zu den verschiedensten Problemen sorgfältig einging.

Wohl von größerem Eindruck waren für uns damals die Spezialseminare, die er zu Lenins Werk „Materialismus und Empirio-kritizismus“ durchführte und in deren Gestaltung er die Studenten durch kleine Referate einbezog. Anhand von Textanalysen wurde demonstriert, wie Lenin in meisterhafter Weise – idealistische Positionen kritisierend – den dialektischen Charakter des wissenschaftlichen Materialismus herauszuarbeiten und zu verteidigen verstand. Mit diesen Seminaren wurde auch auf die damals sehr aktuelle „Materie-Diskussion“ eingegangen, insbesondere in der Frage der Entgegensetzung von Materiellem und Ideellem und dem Problem, ob der Gedanke materiell oder ideell sei, eine bekanntlich schon von Lenin bei der Kritik Dietzgens behandelte Frage.

Ein besonderes Verdienst erwarb sich R. O. Gropp in jenen Jahren in der Auseinandersetzung mit der Philosophie Ernst Blochs. Ernst Bloch, von 1949 bis 1957 Direktor des Instituts für Philosophie, vertrat eine bürgerlich-humanistische Position und bejahte zunächst die sozialistische Entwicklung. Sowohl in seinen Veröffentlichungen als auch in seinen philosophiehistorischen Vorlesungen vertrat er eine ihrem Wesen nach idealistische Philosophie, die er allerdings als Weiterführung der „wahren Intentionen“ von Marx verstanden wissen wollte. Anstelle des historischen Materialismus setzte jedoch Bloch eine Geschichtsphilosophie und eine Menschenkonzeption, die aus lebens- und existenzphilosophischen Quellen genährt war und inhaltlich den Positionen der Frankfurter Schule der zwanziger Jahre nahestand. Die Geschichte wurde als eschatologisch interpretierter Vorgang auf der Grundlage psychischer Triebkräfte („Hunger“, „Trieb Hoffnung“) erklärt. Die Wirkung der Blochschen Philosophie beruhte damals natürlich einerseits darauf, daß das idealistische Geschichts- und Menschenbild durch den Einfluß bürgerlicher Ideologie noch recht verbreitet war, besonders im akademischen Bereich. Andererseits muß auch berücksichtigt werden, daß die marxistischen Positionen zu Problemen der Stellung des Menschen in der Geschichte und Fragen der Philosophiegeschichte noch weniger ausgearbeitet und publiziert waren, – nicht zuletzt durch das Aufnehmen vereinfachter Darstellungen der marxistischen Philosophie in den Arbeiten Stalins. So konnte Blochs Philosophie bestimmte weltanschauliche Bedürfnisse befriedigen. Jedoch war sein Auftreten, besonders im Jahre 1956, zunehmend von einem Affront gegen das marxistisch-leninistische Grundlagensstudium als angeblichem „Schmalspurmarxismus“ bestimmt. Hinzu kam Blochs völliges politisches Unverständnis des reaktionären Putsches in Ungarn im Oktober 1956 und sein Nichtbegreifen der Notwendigkeit seiner Niederschlagung, auch mit Hilfe der sowjetischen Truppen. In dieser Situation wurde eine offene Auseinandersetzung mit Ernst Bloch unerläßlich. Sie wurde am 18. Januar 1957 mit einem „Offenen Brief“ der SED-Parteileitung des Instituts für Philosophie an Bloch eröffnet und hinsichtlich der theoretischen Position auf einer Konferenz des Instituts für Philosophie vom 4./5. April 1957 unter Beteiligung von Philosophen anderer Einrichtungen gründlich geführt.<sup>5</sup> Auf dieser Konferenz hielt R. O. Gropp ein Haupt-[31]referat.<sup>6</sup> Er unterschied sehr wohl zwischen der antikapitalistischen, humanistischen Position und intellektualistisch-romantischen Haltung Blochs einerseits, und dem ungerechtfertigten Anspruch, die Blochsche Philosophie als den eigentlichen Marxismus zu bewerten. Detailliert wies Gropp den antimaterialistischen Charakter der Blochschen Philosophie nach. Allerdings muß vom heutigen Stand der marxistischen Diskussion ausgehend eingeschätzt werden, daß Gropps Argumentation nicht frei war von Einseitigkeiten; darauf wiesen auf dieser Konferenz übrigens schon andere Teilnehmer hin, so G. Mende und J. H. Horn. So formulierte Gropp z. B. eine unzulässige Alternativfrage, wenn er behauptete, daß Blochs Fehler darin bestehe „vom Menschen auszugehen“, während der Marxismus von „der Materie“ ausgehe. So treffend Gropps Nachweis ist, daß der Mensch nicht aus dem historischen und materiellen Zusammenhang herausgelöst werden könne, so schematisch war aber seine Auffassung vom Verhältnis des historischen

<sup>5</sup> Ernst Blochs Revision des Marxismus. Kritische Auseinandersetzung marxistischer Wissenschaftler mit der Blochschen Philosophie. Berlin 1957.

<sup>6</sup> R. O. Gropp: Ernst Blochs Hoffnungsphilosophie – eine antimarxistische Welterlösungslehre. In: Ernst Blochs Revision des Marxismus. S. 9-49.

Materialismus und seines Menschenbildes einerseits und verallgemeinernden Aussagen über die Materialität der Welt andererseits.

Gleichzeitig war es gerade R. O. Gropp, der verschiedentlich in seinen Veröffentlichungen dicht an ein tieferes Verständnis des Verhältnisses von allgemein-philosophischen Aussagen und Geschichtskonzeption des Marxismus herankam. Im Selbstverständigungsprozeß der marxistischen Philosophen über das revolutionäre Wesen und den Gegenstand unserer Philosophie und über den Zusammenhang von dialektischem und historischem Materialismus hat Gropp wichtige Gedanken geäußert, die er jedoch nicht immer für seine Gesamtkonzeption zum Tragen brachte, ja denen diese eigentlich widersprach. So hat Gropp, wie sein Abriß „Der dialektische Materialismus“ aus dem Jahre 1957 zeigt, einerseits die Vorstellung vertreten, daß der dialektische Materialismus ein ontologisch aufgebautes System von der „Welt als Ganzes“ sei, ohne auf das Problematische einer solchen Bestimmung angesichts der Unendlichkeit der Welt und der historisch begrenzten Aneignungsformen der Menschen hinreichend aufmerksam zu machen und die Begründungsfunktion des historischen Materialismus für ein allgemeines Weltbild herauszuarbeiten. Andererseits hat er in anderen Schriften sehr richtig darauf verwiesen, daß der von Marx ausgearbeitete historische Materialismus eine wichtige Begründungsfunktion für ein wissenschaftliches Weltbild überhaupt hat, da erst durch die wissenschaftliche Geschichtsauffassung die materialistische Antwort auf die Grundfrage der Philosophie begründet werden kann.

Insofern – so sagt Gropp in diesem Zusammenhang – konnte auch der neue Materialismus nicht einfach als Ausdehnung des vormarxschen Materialismus auf die Geschichte entstehen.

Bei der Einschätzung des Beitrages von R. O. Gropp zum Verständnis des Wesens unserer Philosophie ist allerdings zu berücksichtigen, daß diese Probleme zunächst im Ringen gegen die durch Stalins philosophische Arbeiten lange Zeit propagierten Vereinfachungen neu durchdacht werden mußten. Gropp hat mit seinen Arbeiten einen gewichtigen Anteil daran, daß die dogmatische Vorstellung von der Einteilung der marxistischen Philosophie in drei Grundzüge des Materialismus und vier Grundzüge der Dialektik schrittweise überwunden wurde. Auch ist zu beachten, daß diese Frage nach der inneren Gliederung unserer Philosophie entsprechend ihrer immanenten [32] Logik auch heute noch klärender Diskussionen bedarf, zumal damit die Frage der lebendigen, wirksamen Einheit von Theorie und Praxis unlösbar verbunden ist.

Eine große Stärke Rugard Otto Gropps bestand darin, wichtige Probleme aufgeworfen und konsequent seinen Standpunkt vertreten zu haben, wenngleich seine eignen Lösungsversuche nicht in jedem Falle unwidersprochen blieben und bleiben können.

Wohl den wichtigsten Beitrag in der ideologischen Auseinandersetzung und bei der Klärung philosophischer Standpunkte leistete R. O. Gropp mit seinen vielfältigen Arbeiten auf philosophiehistorischem Gebiet. Er untersuchte diese Probleme auf einer Betrachtungsebene, die heute noch beispielhaft ist, wenn auch sein Standpunkt manchen Widerspruch hervorruft. Für ihn waren nämlich Fragen der Stellung zum philosophischen Erbe grundsätzlich ideologischer, konzeptioneller und methodologischer Art und implizierten eine parteiliche Haltung für den Materialismus in der Geschichte der Philosophie. Zu nennen sind hier vor allem seine Artikel, die er zur „Hegel“-Diskussion in der Deutschen Zeitschrift für Philosophie in den Jahren 1954 bis 1956 beisteuerte.<sup>7</sup> Weiterhin veröffentlichte er 1958 eine größere Monographie „Zu Fragen der Geschichte der Philosophie und des dialektischen Materialismus“ und 1960 das Buch „Das nationale philosophische Erbe. Über die progressive Grundlinie in der deutschen Philosophiegeschichte.“ Die letztgenannte Veröffentlichung erschien in dem Jahr, als R. O. Gropp seine Tätigkeit am Institut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften der DDR aufnahm, wo er bis zu seiner Emeritierung 1965 wirkte. Im Vorwort zu einer späteren zusammenfassenden Ausgabe seiner Werke<sup>8</sup> wird hervorgehoben, daß er wissenschaftlich und politisch inspirierend auf das damals noch junge Institutskollektiv gewirkt habe.

---

<sup>7</sup> Ders.: Über den Gegenstand der materialistisch dialektischen Methode und ihren Gegensatz zur idealistischen Dialektik Hegels, DZfPh, H. 2, 1954; Geschichte und System der Philosophie – bei Hegel und bei Marx. Ebenda, H. 5/6, 1956.

<sup>8</sup> Ders.: Geschichte und Philosophie. Beiträge zur Geschichtsmethodologie, zur Philosophiegeschichte und zum dialektischen Materialismus, Berlin 1977.

R. O. Gropps Artikel „Über den Gegenstand der materialistisch-dialektischen Methode und ihren Gegensatz zur idealistischen Dialektik Hegels“ war der Auftakt zu einer zwei Jahre andauernden intensiven Diskussion über das Verhältnis des Marxismus zur Hegelschen Philosophie, die zugleich auch und sogar primär eine Diskussion über das Verständnis der marxistischen Philosophie selbst, ihrer praktischen Bedeutung, ihrer Wurzeln sowie ihrer Methode sein mußte. R. O. Gropp warf in seinem Artikel grundsätzliche Fragen nach dem neuartigen, revolutionären Gehalt der marxistischen Philosophie und den Bedingungen der Entstehung des Marxismus auf. Er wandte sich gegen Versuche, die von Marx vollzogene Revolution als einfache ideengeschichtliche Fortsetzung von Hegelschen Gedanken zu verkennen. Solche Versuche sah Gropp u. a. in den Arbeiten von Ernst Bloch, Georg Lukacs und Fritz Behrens. Zweifellos hatte R. O. Gropp recht in der Frage, daß die marxistische Philosophie als ihrem Wesen nach materialistische Philosophie gegenüber Hegel eine Umkehrung und Revolutionierung der Weitsicht bedeutete, die es nicht erlaubte, die dialektische Methode in der bei Hegel vorliegenden Form einfach auf den Marxismus zu übertragen. Auch konnten die von Hegel in Auswertung der bürgerlichen Nationalökonomie erzielten Einsichten in Rolle und Struktur des Arbeitsprozesses nicht unmittelbar und unkritisch als von Marx übernehmbare Erkenntnisse bezeichnet werden, und es mußte, wie Gropp richtig forderte, sauberer zwischen idealistischer und materialistischer Darstellung dieser Zusammenhänge unterschieden werden, als dies bei Lukács [33] und Behrens geschah. Von methodologischer Bedeutung war vor allem Gropps Nachweis, daß Marx an die Aufarbeitung des philosophischen Erbes mit eigenen, aus der Praxis seiner politischen Tätigkeit erwachsenden Fragestellungen heranging, wie überhaupt die Primärursachen für diese weltanschauliche Revolution in der praktischen Klassenauseinandersetzung zu sehen seien. Diesen Gedanken betonte Gropp nochmals in seinem zweiten Artikel, dem Vorabdruck einer größeren Arbeit, „Geschichte und System der Philosophie – bei Hegel und bei Marx“<sup>9</sup>. Er hob hier hervor, daß die marxistische Philosophie auf Grund ihres revolutionären Charakters einen Knotenpunkt in der Entwicklung der Philosophie überhaupt darstelle, u. a. dadurch charakterisiert, daß die bisherige dogmatische Form des abgeschlossenen Systems (wie etwa bei Hegel) überwunden und durch ein sich entwickelndes System abgelöst werde.

Dies aber könne man nur aus dem praktisch-revolutionären Charakter unserer Philosophie begreifen, denn entgegen allen ideengeschichtlichen Auffassungen habe sich der dialektische Materialismus nicht aus der Geschichte der Philosophie ergeben, sondern aus praktisch-historischen Notwendigkeiten. Von diesen her werde sein Inhalt bestimmt; das Neue der Ideen von Marx sei das gestaltende Prinzip, das dem überkommenden Material zu bestimmter Deutung, Auswertung und Kombination eine veränderte aktuelle Bedeutung gebe.

So richtig in Gropps Überlegungen dieser Hinweis auf die Bedeutung der originären Fragestellung bei Marx war – so eingengt wird seine Position, wenn er die Eigenbedeutung des überlieferten Materials unzulässig herabsetzte. Denn es mußte doch zugleich nachgewiesen werden, weshalb das Material Anknüpfungspunkte bot, und es mußte somit der objektiv vorliegende Ideengehalt der Hegelschen Philosophie mit erschlossen werden. In diesem Punkt aber wird Gropps Position einseitig.

In seinem Bemühen, den Differenzpunkt zwischen der Hegelschen idealistischen Dialektik einerseits und der Marxschen materialistischen Dialektik andererseits zu verdeutlichen, wertete Gropp Hegels Philosophie vorwiegend nach dem Element der spekulativen Systemkonstruktion, welches selbstverständlich die Inhalte dialektische Kategorien und Gesetzesaussagen bei Hegel mitbeeinflusst. Jedoch war das Unbefriedigende dieser Darstellung (übrigens von anderen Diskussionsteilnehmern wie Auguste Cornu, Erhard Albrecht, Helmut Seidel und Klaus Gäbler sehr wohl empfunden) dadurch bewirkt, daß Gropp den rationalen Gehalt, den objektiven Gedankenreichtum der Hegelschen Philosophie nicht entsprechend herausarbeitete. Dieser Gehalt erschließt sich uns aber nur, wenn wir beachten, daß ja die Systemkonstruktion erst ein abgeleiteter Schritt ist gegenüber der realen Beschäftigung Hegels mit dem geschichtlichen und Ideenmaterial, welches gerade dieser Denker in großer Fülle verarbeitete, und innerhalb seiner idealistisch-verkehrten Systemdarstellung aufbewahrt. Wenn R. O.

---

<sup>9</sup> DZfPh, H. 5/6, 1956.

Gropp z. B. behauptet, Hegel leite Natur und Geschichte aus der Idee und seiner (schematischen und idealistischen) Dialektik ab, so beachtet er nicht, daß bei Hegel die Beschäftigung mit der Geschichte ja erst der Konstruktion der Idee vorausging und den Gedankenreichtum des Systems gerade erbrachte. Oder wenn er formuliert, bei Hegel sei Geschichte der Philosophie und das eigne System eine Tautologie, denn Hegel suche in der Geschichte der Philosophie nur die Bestätigung der [34] eigenen Systemkonstruktion, so übersieht er, daß die philosophiegeschichtliche Darstellung Hegels die bisher reichste in der Geschichte der Philosophie überhaupt war und sich nicht auf Darstellung einer Kategorienabfolge reduzieren läßt.

Der damalige Stand der Diskussion wurde übrigens auch dadurch bestimmt, daß es gründliche Arbeiten zur Entstehungsgeschichte des Marxismus und zu Hegel in der DDR noch kaum gab. Die ersten großen Hegelbücher hatten Anfang der fünfziger Jahre Lukács und Bloch veröffentlicht; Cornus Werk „Karl Marx und Friedrich Engels – Leben und Werk“ erschien im 1. Band 1954.

Überhaupt war die philosophiehistorische Forschung wenig entwickelt; es gab auch verhältnismäßig wenige von Marxisten besorgte Textausgaben. Dieser Mangel wurde erkannt, und gerade R. G. Gropp hat sich während seiner Tätigkeit am Akademie-Institut durch die Leitung und eigne Durchführung von Forschungen zum philosophischen Erbe ein besonderes Verdienst erworben. Seit 1962 gab er die ersten Bände der Schriftenreihe „Das philosophische Erbe“ heraus, eine Zusammenstellung wichtiger Originaltexte bedeutender, z. T. aber auch etwas in Vergessenheit geratener Philosophen. Die zwei Hefte zu Hegel (1964) besorgte er selbst und leitete sie ein; an anderen Heften wirkte er mit. In seiner Schrift „Das nationale philosophische Erbe“ begründet R. O. Gropp ausführlich, weshalb die Aufarbeitung und das immer erneute Durchdenken der Geschichte der Philosophie eine ständige Aufgabe marxistischen Philosophierens ist. Die Meinung, der Marxismus mache auf Grund seiner wissenschaftlichen Qualität ein solches ständiges „dialektisches Aufheben“ des Erbes überflüssig, sei eine völlig falsche und undialektische Ansicht, betont er dort. Gropp schwebte als Projekt die Herausarbeitung eines marxistischen Gesamtbildes der Entwicklung des philosophischen und sozialen Denkens in Deutschland vor, um umfassend den Nachweis zu erbringen, daß tatsächlich die Arbeiterklasse der rechtmäßige Erbe alles Wertvollen des menschlichen Denkens ist. Dabei wandte er sich zu Recht gegen eine einseitige Orientierung auf die großen, schon bekannten Gestalten der Geschichte der Philosophie und forderte die Erforschung auch solcher Denker, die – u. a. auch auf Grund einseitiger bürgerlicher Geschichtsschreibung – in Vergessenheit geraten waren, aber in ihren Ideen zum Fortschritt in ihrer Zeit beigetragen hatten. Besonders sei damit die materialistische Tradition in der Philosophiegeschichte herauszuarbeiten. Allerdings ist auch die Darstellung der beiden Grundrichtungen in der Geschichte der Philosophie und die Wertung ihres ideologischen Gehalts in diesem Buch nicht frei von schematischen Zügen. In vielen Fragen ist die Forschung heute über diesen Stand hinaus.

Hervorgehoben werden muß, daß R. O. Gropp diese und auch alle anderen Arbeiten stets als einen Beitrag zur kämpferischen Auseinandersetzung mit bürgerlicher und revisionistischer Ideologie akzentuierte. Den Versuchen revisionistischer Theoretiker, mit dem Argument des einheitlichen nationalen Erbes das politische Konzept einer einheitlichen deutschen Nation (auch nach Herausbildung zweier grundsätzlich verschiedener Gesellschaftsordnungen auf deutschem Boden) zu stützen, trat Gropp entschieden entgegen. Diese eindeutige parteiliche Haltung, zu der auch gewiß persönlicher Mut in der oft sehr komplizierten ideologischen Auseinandersetzung gehörte, ist ein charakteristisches Merkmal dieses Mannes gewesen.

[35] Für seine Leistungen und seinen hohen politischen Einsatz wurde Rugard Otto Gropp zweimal mit dem Vaterländischen Verdienstorden geehrt – 1957 (in Bronze) und 1959 (in Silber).

R. O. Gropp arbeitete nach seiner Emeritierung 1965 trotz seines schlechten Gesundheitszustands weiterhin wissenschaftlich. Unter Mitarbeit von Wolfgang Förster besorgte er eine überarbeitete Zusammenstellung seiner Hauptschriften, die 1977 im Akademie-Verlag unter dem Titel „Geschichte und Philosophie. Beiträge zur Geschichtsmethodologie, zur Philosophiegeschichte und zum dialektischen Materialismus“ herausgegeben wurde. Gropp hat das Erscheinen dieses Buches nicht mehr erlebt; er starb am 4. Juli 1976.

Es bleibt zu wünschen, daß seine Arbeiten bei den aktuellen Diskussionen zu Fragen der Erberezeption wieder stärker beachtet und die dort enthaltenen Anregungen und Positionen erneut durchdacht werden – mit dem produktiven und zugleich kritischen Verhältnis dazu, welches historisch-materialistische Sicht der Ideenkämpfe und ihrer gesellschaftlichen Ursachen und Inhalte fordert und ermöglicht.<sup>10</sup>

Quelle: Namhafte Hochschullehrer der Karl-Marx-Universität, 3, Karl-Marx-Universität 1983, S. 27-35.

---

<sup>10</sup> Die verstärkte Nutzung der Gedanken von R. O. Gropp erfolgte u. a. in: Zur Geschichte der marxistisch-leninistischen Philosophie in der DDR. Von 1945 bis Anfang der sechziger Jahre. Redaktion Vera Wrona und Friedrich Richter, Berlin 1979. Vgl. dazu auch die Rezension von M. Thom in DZfPh, H. 9, 1979.